

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 51.

Donnerstag, den 20. Februar.

1834.

Wird der Mond uns einen Besuch abstatten?

Und dieß darf man ernsthaft fragen? Wo gehen wir hin: wird in unsern Tagen alles umgewälzt? Kein Planet soll für ewig in seiner Bahn stehen? — Nein, nichts steht ewig fest, nichts steht still in der Natur. Dieß ist das Jahrhundert, wo wir in der Naturwelt das lernen werden, was wir in der gekünstelten politischen Welt schon wissen und täglich mit unsern Augen sehen. Alles muß steigen, oder fallen, es gibt keinen Stillstand, als eben der Wendepunct, und diesen nennt der Mensch, der etwa länger, wie eine Mücke lebt, eine Ewigkeit. So geht es dem Menschen auch, wenn er von seinem Wohnort, der Erde, hinaus in's große Weltall hineinschaut. Da merkt er und seine Kinder und Enkel keinen Unterschied in der Stellung der Sphären, und der Mensch, der nur über einige Jahre verfügt, erklärt, daß so die Welt ewig steht! Wäre er so klug, daß er sich nur immer an diejenigen Thatsachen hielt, die er mit Händen fühlen kann: aber das Nächste und Wirkliche wird übersehen, um sich in das Speculative bis in's Unmögliche empor zu schwingen. Wenn der Mensch eine Pflanze betrachtet und so lange betrachtet, als seine Augen es aushalten, so bemerkt er keinen Unterschied, er sieht sie nie wachsen: er darf aber deshalb nicht sagen, sie steht still. Legt der Beobachter aber einen Maasstab an und kehrt dann von Zeit zu Zeit zu der Pflanze zurück, so merkt er die Bewegung, das Wachsthum der Pflanze. — So können wir auch in der Anschauung des Weltalls nur nach Verlauf der Jahrhunderte die Riesenschritte des Universums wahrnehmen; und zwar nur aus den Werken der längst Verstorbenen. Wer diese verschmäht, um sich bloß an die heutigen Beobachtungen zu halten, der irrt sich so, wie es dem Beobachter der Pflanze ergehen würde, wenn

er seinem Auge, daß die Pflanze nicht wachsen sieht, mehr trauen wollte, als dem unparteiischen Maasstabe, der das Wachsthum mit Gewißheit andeutet. Der Mond also kann unmöglich ewig seinen Lauf in derselben Bahn behalten. Es bliebe dann bloß noch die Frage: ob er sich von der Erde entfernt, oder ob er ihr immer näher kommt. Folgende Erscheinungen sprechen für Letzteres:

1) Die Anschauung der Weltkörper des ganzen Sonnensystems dringt uns die Bemerkung auf, daß die in Erabantensystemen vereinigten Weltkörper sich einander näher stehen, je mehr sie sich gemeinschaftlich von der Sonne entfernt befinden. — Diese Annäherung, wenn man die Durchmesser der Körper zum Maasstabe nimmt, bewährt sich bis zu den entferntesten Weltkörpern, den Fixsternen, welche entweder nur auf dem Zwischenraum weniger Durchmesser um einander kreisen, oder ganz an einander anliegen, wie man solcher Doppelsterne über 800 entdeckt hat. Diesem allgemeinen Naturgesetz gemäß müssen denn auch Erde und Mond, wenn sie sich gemeinschaftlich von der Sonne entfernen, sich einander immer näher treten.

2) Obschon die Annäherung des Mondes zu der Erde noch nicht allgemein angenommen wird, so haben jedoch schon mehrere Astronomen solche anerkannt. Diese immer fortschreitende Annäherung veranlaßte Ferguson, in seinem Handbuche der Astronomie zu sagen, daß der Mond unfehlbar auf die Erde kommen würde, wenn die Hand Gottes ihn nicht zurückwies.

3) Die griechischen Astronomen schätzten die Entfernung des Mondes von der Erde 62,000 Meilen, jetzt werden nur 51,544 angenommen. Wenn die Bewegung des Mondes nach der Erde hin 6 Meilen jährlich betrüge, so würden 8000 Jahre vergehen, ehe er sich auf die Erde niederlegte.